

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 48

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Sogendjronus

Winterlied.

Harter Winter, streng und rauh,
Winter, sei willkommen!
Nimmst du viel, so gibst du auch,
Das heißt nichts genommen.

Swar am Neuherrn übst du Raub,
Zier scheint dir geringe,
Eis dein Schmuck, und fallend Laub
Deine Schmetterlinge.

Doch der Raub der Formenwelt
Kleidet das Gemüte.
Wenn die äußere zerfällt,
Treibt die inn're Blüte.

Grislyparzer.

Schweizerland

Der Bundesrat hat folgende Mutationen im Politischen Departement gutgeheissen: Legationssekretär Bruggemann kommt ins Volkswirtschaftsdepartement nach Bern, an seine Stelle in Paris kommt Legationssekretär Stub von der Gesandtschaft in London, an dessen Stelle kommt Legationssekretär Jaccard von der Gesandtschaft in Belgrad, dessen Nachfolger wird Legationssekretär von Jenner, der zurzeit der Gesandtschaft in Wien zugewiesen ist. Nach Wien kommt Legationssekretär Jenny von der Gesandtschaft in Berlin, für dessen bisherige Stelle Legationssekretär Fontenot, gegenwärtig in der Rechtsabteilung des Politischen Departements ernannt wurde. — Der Bundesrat hat das Agrament erteilt für Herrn Battista Savedra, als Gesandter der Republik Bolivien. Mit diesem beträgt die Zahl der in Bern akkreditierten ausländischen Missionen 37. — Dem zum Honorar-General-Konsul in Lausanne beförderten Herrn Raoul Siegrist wurde das Exequatur erteilt. —

Der Bundesrat hat beschlossen, verschiedene Bestimmungen des Bundesgesetzes betreffend den Verkehr mit Betäubungsmitteln abzuändern, es handelt sich meist um die für die Apotheker gültigen Vorschriften. — Er hat eine Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz erlassen, worin die Kantone verpflichtet werden, die zur Ausführung und Ergänzung des Bundesgesetzes erforderlichen Vorschriften aufzustellen. Weiters bestimmt die Verordnung, daß jedem Jäger bei Erteilung der Jagdbewilligung die eidgenössischen und kantonalen Vorschriften bekannt gegeben werden müssen, jeder Jäger erhält zu gleicher Zeit eine Karte mit den eingeziehenen Schongebieten oder eine genaue Beschreibung derselben. Die Kantone mit Patentjagd haben den Be-

ginn und Schluß der Jagd für die verschiedenen Wildarten festzustellen. Die Frühlingsjagd auf Schnepfen in Pachtrevieren ist nur auf die Dauer eines Monates gestattet und wird spätestens am 31. März geschlossen. Die Anstellung und Besoldung der Wildhüter der eidgenössischen Baumgebiete erfolgt durch die Kantone. Es ist Sache der Kantone, die persönlichen Erfordernisse für die Zulassung zur Jagd und die Höhe der Jagdgeldbeträge zu bestimmen. Es ist wünschenswert, daß die Kantone der Zulassung von Ausländern keine allzu hohen Schranken setzen. Der Abschluß wildernder Haustiere soll womöglich nur Jagdpolizei-Organen gestattet sein. Der Abschluß von jungen Auer- und Birkwild soll verboten werden, eine Kontrolle aller geschossenen Rehe soll zum Schutze der Rehgeißlinge eingeführt werden, ebenso sollen Repetierwaffen bei der Jagd auf Hirsche, Gämse oder Murmeltiere verboten sein. Doppelflinten und Drillinge können von den Kantonen auch eingeschränkt werden. —

Der Bundesrat hat die Soldansätze mit Wirkung für den Instruktionsdienst und Gültigkeit vom nächsten Jahr an folgendermaßen festgesetzt: der Oberst Fr. 20 (statt Fr. 22); der Oberleutnant Fr. 15 (16.50); der Major Fr. 12.50 (13.20); der Hauptmann Fr. 10.50 (11.—); der Oberleutnant Fr. 8.50 (9.20); der Leutnant Fr. 7.50 (8.20); der Stabssekretär-Adjutant-Unteroffizier Fr. 6.50 (7.20); der Gefreite Fr. 1.80 (2.10); der Soldat Fr. 1.50 (2.—); der Rekrut Fr. 0.80 (1.—). Bei den Unteroffizieren findet im allgemeinen kein Abbau statt. —

Die französische Postschafft erinnert daran, daß Ausländer, welche sich weniger als zwei Monate in Frankreich aufhalten, von jeder Formalität befreit sind, solche aber, die länger als zwei Monate bleiben wollen, eine Identitätskarte besitzen müssen, die ihnen als Aufenthaltsbewilligung dient und von den französischen Behörden gegen Bezahlung von 68 französischen Franken ausgehändigt wird. —

In der Nacht vom 20. auf 21. ds. Stieken schweizerische Polizeiorgane bei einer Kontrollfahrt am Genfersee bei Vevey auf verbotene Schleppnetze, die von savoiaidischen Fischern ausgelegt worden waren. Beim Einholen der Netze wurden sie von den Fischern angegriffen, konnten aber zwei der Angreifer dingfest machen und ans Ufer treiben, wo sie verhaftet wurden. —

Dem Verwaltungsbericht der Schweiz. Bundesbahnen für das dritte Quartal ist zu entnehmen, daß sich die Betriebsausgaben vom 1. Januar bis 30. September auf 194 Millionen Franken belaufen, gegenüber 196.7 Millionen Franken im Jahre 1924. Die approxi-

mative Gewinn- und Verlustrechnung schließt auf den 30. September mit einem Ausgabenüberschuß von 3.712.000 Franken. —

Über die Fortschritte in der Elektrifizierung berichtet Generaldirektor Schrafl, daß die Einführung auf der Linie Bern-Olten spätestens am 1. Dezember d. J. erfolgen wird. Hiermit sind dann 840 Kilometer Bundesbahnen elektrifiziert. Bis Ende 1929 werden 1002 Kilometer elektrifiziert sein und wird die ganze Arbeit circa 80 Millionen Franken weniger kosten, als der Kostenvoranschlag voraussah. — Derzeit werden Versuche mit einer Gilbförderung von Frachten vorgenommen, anfangs 1926 gedenken die Bundesbahnen die Lieferfristen für Gilgut durch entsprechende Tarifvorschriften so zu kürzen, daß Gilgüter auf Entfernungen bis 150 Kilometer innerhalb 24 Stunden geliefert werden können. Dem wird auch eine Beschleunigung der anderen Gütersendungen folgen. —

Unlästlich der Schuldfrage beim Eisenbahnmüll in Bellinzona kamen die Experten zu dem Schlusse, daß das Unglück hauptsächlich den mangelhaften und ungenügenden Installationen im Bahnhof Bellinzona zuzuschreiben ist. Zur Widerlegung dieser von der Verteidigung vorgelegten Expertisen werden nun auch die Bundesbahnen eine Ge- genexpertise ausarbeiten lassen. —

Am Parteitag des Schweiz. Grüttivevereins in Zürich wurde die Liquidation mit 122 gegen 13 Stimmen beschlossen. Die noch bestehenden Korporationen (Sänger-, Turner- und Schützenvereine) werden von dem Beschlüsse nicht berührt. Mit 109 Stimmen wurde hierauf noch beschlossen, daß es den Sektionen und Kantonalverbänden frei bleibt, sich entweder der sozialdemokratischen Partei anzuschließen oder sich aufzulösen. —

Der Schweiz. Bund geistig Schaffender hat sich am 21. November aufgelöst. Gleichzeitig wurden von Vertretern der Musiker, Schriftsteller und bildenden Künstler Schritte unternommen, um die Gründung eines Schweizerischen Künstlerverbandes in die Wege zu leiten. —

Der drahtlose Dienst der Obergerlehrtenrichtung hat in Genf, Lausanne, Biel, Olten, Wallisellen und Meilen zehn heimliche Radio-Sendestationen entdeckt. Die Apparate wurden mit Beschlag belegt, gegen die Sünder, meist junge Burghen, wurde das Verfahren eingeleitet. —

Zum Oberstkommandanten und Kommandanten des 3. Armeekorps wurde Oberst Arnold Bergerstein, geboren 1865, seit 1917 Kommandant der 4. Division, ernannt. —

Aus den Kantonen.

N a r g a u. In Baden besteht die heutige Bürgergemeinde nur noch aus 18 alteingesessenen Familien, deren Seelenzahl kaum 1 Prozent der Bevölkerung ausmacht, alle übrigen wurden im Laufe der letzten 5—6 Jahrzehnten eingebürgert. — Bei Renovationsarbeiten an einem Trottoir in den kleinen Bädern von Baden wurde eine 200 Jahre alte Grabplatte, mit dem Familienwappen des Landvogts Johann Locher von Zürich, ausgegraben. Die Platte diente nun schon lange Jahre mit ihrem glatten Rücken als Trottoirstein. —

B a s e l s t a d t. Am 24. ds. wurde in Basel in den wichtigsten Verkehrsstraßen das Fahren bloß in einer Richtung für Autos, Motorräder, Wagen, Handkarren, Belos usw. eingeführt. Auf sämtlichen Rheinbrücken soll später auch das Rechtsgehen obligatorisch werden. — Zum Rektor der Universität Basel für das Jahr 1926 wurde Prof. Dr. August Hagenbach gewählt. — Die Messeleitung der Mustermesse plant den Bau einer neuen Maschinenhalle, die ein Areal von 5000 Quadratmetern bedecken und Fr. 700,000 kosten soll. — Ein mit drei Insassen besetztes Auto fuhr im dichten Nebel gegen das Geländer des großen Springbrunnens auf dem Wettsteinplatz. Das Gitterwerk gab nach und der Wagen stürzte samt seinen Insassen ins Wasser. Glücklicherweise kamen alle drei mit dem Schrecken davon. —

B a s e l l a n d. Das Kriminalgericht in Liestal verurteilte die 62jährige Witwe Seiler-Baumgartner, genannt Kräuterliese, wegen Körperverletzung zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren, einer Entschädigung von 1000 Franken an die Zivilpartei und zu den Kosten. Sie hatte im Juli im Bruderholz den Landwirt Linder angeschossen. —

S ch w y z. Der Gemeindepräsident von Tuggen, E. Pfister, veruntreute aus der Kasse der landwirtschaftlichen Genossenschaft, des Waisengutes und der allgemeinen Gemeindegüter etwa Fr. 50,000. Die Veruntreuungen gehen bis 1917 zurück. —

S t. G a l l e n. Im Rorschacherberg verunglückte ein gewisser Urscheler, der in einer verlotterten Hütte lebte und als unbemittelt galt. Nach seinem Tode fand man ein Vermögen von zirka Fr. 50,000. Versteuert hatte er nichts. — In Weisstannen wurde beim Holzfällen der Arbeiter Albert Pfister von einem herabgleitenden Baum so schwer am Kopf verletzt, daß er andern Tags starb. — In Neuklau wurde der 48jährige Johann Schmid ebenfalls beim Holzfällen so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Er hinterläßt 9 Kinder. —

Z ü r i c h. Am 23. November feierte in Zürich Professor Robert Seidel, der auch als Dichter weit über die Schweizergrenzen bekannt ist, seinen 75. Geburtstag. — Ein älterer Kassier der Schweizer Kreditanstalt in Zürich wurde wegen Unterschlagungen im Betrage von mehr als Fr. 200,000 verhaftet. Er hatte seit Jahren Geld in Spekulationen verloren und die Verluste mit Bankgeldern gedeckt. — Wie aus Bregenz berichtet wird, hat sich dort Architekt

Höfle aus Zürich in einem Hotel erschossen. Seine Begleiterin, ein Fräulein Haller aus der Westschweiz, wurde schwer verletzt ins Spital verbracht. Es handelt sich um ein Liebesdrama. — Der in Knonau verstorbene Friedensrichter Frid hat für gemeinnützige Institutionen im ganzen Fr. 25,000 vermacht, der in Ottikon-Gossau verstorbene Alfred Homburger vermachte der gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Hinwil Fr. 50,000. —

G e n f. Der Gemeinderat von Plainpalais stimmte für die kommunale Selbstständigkeit und gegen die Absorption der Gemeindeverwaltungen durch den Staat. Es wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß die Erhebung aller Steuern wieder Gemeindepflicht sein solle. — Der Große Rat beschloß, dem Komponisten und Schöpfer der rhätischen Gymnastik, Jacques Dalstroze, das genferische Bürgerrecht zu verleihen. —

W a a d t. In Chevroux kam es anlässlich der Gemeindewahlen zu Raufereien, wobei die einschreitenden Gendarmen von den Wählern angegriffen wurden. Da die Polizei schließlich unterlag, mußte der Staatsrat 10 weitere Gendarmen nach Chevroux senden. — Bei Favarge konnten Waldarbeiter ein Wildschwein mit Stöcken erschlagen. Es wog 112 Kilogramm. —



† Christian Zbinden-Wasem, gew. Bahnmeister der D. M. B. in Bern. Der Bahnmeister der Marzili Drahtseilbahn, Christian Zbinden, eine markante Erscheinung des Marziliquartiers, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Am 25. Oktober ist er kurz nach einer Operation heimgegangen. In 35jähriger treuer Pflichterfüllung hat er der Drahtseilbahn Marzili gedient und mancher wird das wohlbekannte Gesicht vermissen.



† Christian Zbinden-Wasem.

Er wurde am 27. Mai 1858 zu Burgenstein als ältestes von 8 Geschwistern geboren. Sein Vater war Hirte und schon frühzeitig half Christian demselben

in der Ausübung seines oft schwierigen Berufes. Als der Knabe mit 13 Jahren seinen Vater durch Unglücksfall plötzlich verlor, versuchte er ihn nach besten Kräften zu ersezten und der mit Arbeit überbürdeten Mutter eine rechte Stütze zu sein. Auch nahm er sich der jüngeren Geschwister an bis dieselben erwachsen waren. So hat er seine ganze Jugendzeit in der Einsamkeit der Berge verbracht, welch letztere er nie vergessen hat. In den Bergen hat er jeweils auch später Erholung und neue Kraft gesucht und gefunden.

Im Jahre 1881 zog Christian nach Bern, wo er bis Ende 1890 verschiedene Stellen inne hatte. Im März 1891 trat er als Kondukteur in den Dienst der kurz vorher eröffneten Drahtseilbahn Marzili-Bern und blieb ununterbrochen bis zum 22. Oktober letztthin auf seinem Posten. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit avancierte er zum Bahnmeister. Mit treuem Pflichtgefühl und gleichmäßig ruhigem Wesen versah er seinen Dienst.

Im Jahre 1883 verheiratete er sich mit Magdalena Wasem, gebürtig aus Rüschegg, welche ihm im Februar 1922 im Tode voranging. Der Ehe sind drei Söhne entsprossen.

Der stille, oft etwas wortkarge Mann barg unter einer rauen Schale einen trefflichen Kern. Er hat in seiner anspruchslosen, zurückgezogenen Art sich nie in der Öffentlichkeit betätigt. Das zahlreiche Leichengeleite bewies, wie beliebt und bekannt Christian Zbinden war. Er ruhe im Frieden. —

E. Z.-H. S.

Der Große Rat begann die Schlusswoche der Session mit Genehmigung der Statutenänderung der Solothurn-Zolliktosen-Bern-Bahn und der Biel-Meinisberg-Bahn, worauf die zweite Beratung der neuen Steuergesetzrevision begann. Hierbei wurde ein Antrag gestellt, bei einem Einkommen erster Klasse bis zu 3000 Franken, die Kinderabzüge auf 200 Franken zu erhöhen, angenommen, ebenso ein Antrag Schurch, die kleinen Steuerpflichtigen, die ohnehin Mühe hätten, ihre Steuern zu entrichten, von den Verzugszinsen zu befreien. Endlich wurde dann das ganze Gesetz mit großem Mehr abchließend angenommen. Am zweiten Tage folgte, nach Behandlung mehrerer Interpellationen, die Motion Egger betreffend Staat und Bernischen Kraftwerken, wobei vorerst Mühlmann (B. G. B.) feststellte, daß der Staat und seine Organe schon heute ein Entscheidungs- und Oberaufsichtsrecht gegenüber den bernischen Kraftwerken besitzen. Nachdem noch der Motionär in seiner Replik darauf hingewiesen hatte, daß die Verwaltung der Kraftwerke fast ausschließlich über Staatsgelder verfüge und Finanzdirektor Bolmar auf die Schwierigkeiten hingewiesen hatte, welche die aufgeworfene Frage biete, wurde die Motion unbestritten erheblich erklärt. — Nun folgte die Begründung der Interpellation Dr. Guggisberg betreffend Förderung der Berner Hochschule. In der Beantwortung stellte Erziehungsdirektor Merz fest, daß man aus der Frequenz einer Hochschule durchaus keine Schlüsse auf deren Qualität ziehen könne.

Der Ausbau verschiedener Institute und eine günstige Lösung der Bibliothekfrage dürften übrigens auch zum Wiederaufblühen der Hochschule beitragen. Eine Bundessubvention dürfte angesichts der Finanzlage der Eidgenossenschaft in absehbarer Zeit kaum zu erreichen sein. Dr. Marbach (Soz.) konstatierte im Professorenkollegium zu viel Reaktion und Feudalismus und griff insbesonders Professor de Reynold an. Dr. Bühl (fath.-kon.) wünscht die Ablösung der Kollegiengelder durch ein einheitliches Semestergeld. In der Replik würdigte der Unterrichtsdirektor die großen Fähigkeiten Professor de Reynolds, dessen Weltanschauung zu tragen die bernische Demokratie immerhin noch stark genug sei. — Hierauf wurden von den noch hängenden Direktionsgeschäften 32 Einbürgerungsgesuche, ein kleines Expropriationsgeschäft der Gemeinde Les Breuleux, 23 Strafnachlaßgesuche, letztere gemäß den Anträgen der Justizkommission, erledigt. Nachdem auch noch die verschiedensten Wahlen erledigt waren, gelangten noch zwei Interpellationen zur Diskussion. Eine von Grossrat Müller wegen der unhaltbaren Zustände in der Seidenbandindustrie, die von Regierungsrat Tschumi dahin beantwortet wurde, daß die einzige in Betracht kommende Fabrik, die Seidenbanderei in Herzogenbuchsee, ganz normale Verhältnisse aufweise und da selbst gar keine Arbeiterentlassungen zu befürchten seien. Die andere Interpellation von Balsiger (Soz.), wegen Nichtanerkennung eines Personalvertreters durch den Verwaltungsrat der schweizerischen Rheinsalinen, beantwortete Regierungsrat Bolmar dahin, daß der betreffende Gewerkschaftler als Vertreter des Staats- und Gemeindepersonals auftrat, und deshalb auch nicht anerkannt werden könne, da in den Salinen keine Staatsarbeiter seien. Schließlich begründete noch Grüm seine Motion betreffend Revision des Kantonalbankgesetzes, die Finanzdirektor Bolmar nach Richtigstellung einiger Bemerkungen des Motionärs entgegennahm. Es folgten noch einige Mitteilungen des Finanzdirektors über die Finanzierung des Oberhasliwerkes und dann wurde die Session geschlossen. —

Der Regierungsrat nahm Kenntnis vom Rücktritt des Grossrates E. Kohler und seines Erfolges durch Lehrer Fritz Meyer in Roggwil. — Gewählt wurden: als Redaktor der Grossratsverhandlungen Dr. phil. O. Bollenweider (bisch.), als Oberschreiber des 11. Kreises Hans von Grenerz in Alarberg (bisch.). Bestätigt wurde die Wahl des Albert Membréz, Vikar in Bern zum römisch-katholischen Pfarrer von Dachsenfelden. — Die Bewilligung zur Ausübung des Berufes wird erteilt dem Zahnarzt André Béguin in Neuenstadt und dem Notar Hans Burri in Frau-brunnen. — Zu Notaren werden patentiert: Fritz Fahrni in Wiedlisbach, Manfred Romang in Biel und Martha Schlumpf in Bern. — Unter Verdankung der geleisteten Dienste werden entlassen: Dr. F. Bürki, Lehrer am Technikum in Burgdorf, Dr. Alfred Glaus, Arzt der Irrenanstalt Waldau, Gottl.

Strahm, Geometer des kantonalen Vermessungsamtes. —

† Fräulein Marie Schwarz, gew. Sekundarlehrerin in Bern.

Ein scharfgeschnittenes, fluges Gesicht, das freilich seit fast einem Jahre in unsern Lauben nicht mehr angetroffen wurde, aber auch im Krankenzimmer bis zuletzt von Klarheit und Lebendig-



† Fräulein Marie Schwarz.

keit des Geistes zeugte, ist für immer aus unserer Mitte verschwunden. Im Alter von 74½ Jahren, nach fast 35-jähriger Lehrtätigkeit an unserer Mädchensekundarschule hat Fräulein Marie Schwarz am 3. November die Augen geschlossen. Geboren am 6. Juni 1851 als Tochter des Jakob Schwarz und seiner zweiten Gattin Luise Meier durchlief sie als begabte Schülerin die burgerliche Mädchenschule an der Amthausgasse und dann zur Vorbereitung auf das Lehramt die alten Bernern noch wohlerinnerliche Frölichsschule am Kornhausplatz, von deren trefflichem Vorsteher wir sie noch in ihren letzten Lebenstagen mit hoher Anerkennung sprechen hören. Es folgten mehrjährige Aufenthalte in Payerne, in England und Italien. Mit vorzüglichen Sprachkenntnissen ausgerüstet trat sie dann ihr Berner Lehramt an. Gewissenhafter, gründlicher Unterricht war bei ihr verbunden mit einem Herzen, das die Jugend verstand und mit ihr jung sein konnte. Die gemeinsam mit vier ebenfalls unverheiratet gebliebenen Stiefschwistern geführte Haushaltung, über 50 Jahre lang im gleichen Hause an der Marktgasse, bot ihr ein zweites Arbeitsfeld; mit ihrem klaren Verstand, ihrem festen Willen und gütigen Herzen ist sie den Thrigen viel gewesen.

Die Stiefschwister sind ihr alle im Tode vorangegangen, und die 6 Jahre wohlverdienten Ruhestandes, die ihr noch vergönnt waren, verließen äußerlich sehr still. Geistig aber war sie frisch geblieben; wie oft begegnete man der rüstigen Gestalt in Vorträgen, Museen, Ausstellungen. Um die letzte Weihnachtszeit setzte eine schwere rheumatische Erkrankung ein, der auch eine Badener Kur im Sommer nicht Einhalt gebieten konnte. Dennoch kam das Ende unerwartet rasch. Ihre vielen einstigen Schülerinnen, der Kreis von Jugendfreunden, denen sie durchs ganze Leben hindurch Treue gehalten hat, die Kollegenschaft und die Freunde, die sie wegen ihres geraden, aufrichtigen, anregenden Wesens hochgeschätzt haben, werden Fräulein Marie Schwarz in dankbarem Andenken bewahren. Auch die „Berner Woche“ verliert an der Heimgegangenen eine treue Abonnentin. Oe.

Das Divisionsgericht III verurteilte den Dr. Lang, Arzt in Langenthal, der den Befehl, zur Waffeninspektion einzutreten, aus Gewissensgründen nicht befolgte, zu einem Monat Gefängnis, Aussöhnung aus der Armee und Auferlegung der Kosten. —

Der Voranschlag der Bundesbahnen für 1926 enthält einen Posten von Fr. 100,000 für Vorstudien zur Erweiterung der Güterdienstanlagen im Bahnhof Burgdorf. — Das Schwurgericht in Burgdorf verurteilte ein Ehepaar aus Litzwil wegen Totschlags zu je 6 Jahren Zuchthaus und zu den Gerichtskosten. Der Mann hatte auf Anstiftung seiner Frau einen seiner Mieter, namens Greub, erschossen. —

Im Walde bei Roggwil wurde am 21. ds. der Landwirt Kohler, als er nachts heimkehrte, von einem Burschen angegriffen und vom Rad geworfen. Als auf Hilferufe des Überfallenen Passanten kamen, ergriff der Bursche die Flucht. —

Während des Baues der Grimsel-Kraftanlagen wird das Grimselhospiz von den Bernischen Kraftwerken als Wohnung für Ingenieure und Arbeiter benutzt werden. Auch das neue im Bau begriffene Hospiz wird zu gleichen Zwecken verwendet. Für Touristen gibt es also auf die Dauer von 6 Jahren kein Übernachten mehr auf der Grimsel. —

Die Installation des Herrn Pfarrer von Rütte in Brienz gestaltete sich zu einer großartigen Feier. Die Installationsrede in der überfüllten Kirche hielt Herr Pfarrer Lindt von Beatenberg. —

In Rüegsau verschied im Alter von 82 Jahren Herr Ulrich Bärtschi, gewesener Käsehändler, der auch während mehreren Perioden im Grossen Rat war. Er war Verwaltungsratsmitglied der Burgdorf-Thun-Bahn und Aufsichtsrat der bernischen Molkereischule Rütte.

In Zwingen fanden zwei 9jährige Knaben, Huber und Stark, im früheren Werkzeugschopf einer Bauunternehmung eine Dynamitpatrone. Sie brachten die Patrone zur Explosion, wobei der eine eine schwere Wunde am Kopf erlitt, während der andere zwei Finger an der linken Hand verlor. —

In Noirmont starb letzte Woche eine alte Frau. Als man mit dem Trauerzug auf den Friedhof kam, bemerkte man, daß der Totengräber vergessen hatte, das Grab zu schaufeln, so daß der Trauerzug umkehren mußte. —



Der Stradrat genehmigte in seiner Sitzung vom 20. November den mit der Sulgenbachstollen-Unternehmung abgeschlossenen Schiedsvertrag, wodurch ein Schiedsgericht eingesetzt wird, das über die infolge des Einsturzes eines Teiles des Stollens von der Unternehmung geforderte Erhöhung des Wertlohnnes bestimmen soll. In der Diskussion hierüber wurden Stimmen laut, die die Ansicht äußerten, daß die Stadt in dieser Angelegenheit stark überfordert wurde. — Für die Erstellung eines Kanalisationsnetzes von Bümpliz-Süd nach dem Stöckacker wurde ein Kredit von 320,000 und für den Umbau der Hochspannungsleitungen an der Papiermühlestraße ein solcher von 32,000 Franken bewilligt. — Es wurde weiters eine von sozialdemokratischer Seite eingereichte Motion, das Projekt einer Wohnbaukolonie durch das städtische Bauamt ausarbeiten zu lassen und es der Bevölkerung der Stadt zur freien Beteiligung vorzulegen, erheblich erklärt. Bei der Diskussion über die Lorrainebrücke wurden den Bundesbahnen in verstärkter Form durch den Gemeinderat heftige Vorwürfe gemacht. Die Bahn trennt in fünftlicher Weise Lorraine und Breitenrain und bildet ein Verkehrshindernis. Die Bundesbahnen studieren seit Jahren an einem Projekt, welches die Eisenbahnstraße an die Enghalde verlegen würde, können aber zu keinem Resultat kommen. Daher wartet das Nordquartier seit Jahrzehnten auf seine Brücke und man weiß nicht, wo man sie hinstellen könnte, so lange man über das Verbleiben der Eisenbahnbrücke keine Sicherheit hat. Und deshalb wurden im Stradrat Rufe nach einer Protestversammlung laut, ja, man will sogar die Hilfe des Kantons in Anspruch nehmen. Zwei Motionen in dieser Angelegenheit, die beide möglichst baldige Erstellung einer neuen Lorrainebrücke zum Gegenstande haben, wurden erheblich erklärt. Die Einsetzung einer Spezialkommission hält der Gemeinderat aber nicht für angezeigt.

Nach amtlicher Feststellung wurden in Bern in den Jahren 1920—1924 1234 Wohnhäuser neu erstellt. Dies ergibt einen Zuwachs von 3702 Wohnungen. In der gleichen Zeit hat sich die Bevölkerung der Stadt Bern nur um 444 Personen vermehrt und trotzdem herrscht noch immer Wohnungsmangel.

Am 19. ds. fand die Eröffnung der Rundfunkstation Bern statt. Im Schanzli begrüßte der Präsident der Radiogenossenschaft, Dr. Merz, die Vertreter der bernischen Regierung und die städtischen Behörden und die übrigen geladenen Gäste. Nach der Begrüßung wohnten die Gäste in der großen Halle dem Eröffnungskonzert bei.

Auf Ostern 1926 hat Herr Pfarrer Haller, der Senior der bernischen Pfarrer, seinen Rücktritt erklärt. Herr Pfarrer Haller wurde am 14. Februar 1846

geboren, im Herbst 1868 konsekriert, war von 1870 bis 1875 Pfarrer im Lorrainequartier, hernach bis 1884 in Leibingen. Dann war er 13 Jahre lang Hausvater im Alumneum für Theologiestudierende in Basel, später Prediger und Seelsorger am Inselspital in Bern und seit 1899 Pfarrer der Heiliggeistkirche.

Nach 50jähriger Tätigkeit als Lateinlehrer am Freien Gymnasium trat Herr Daniel Huber in den Ruhestand. Der Verein ehemaliger Schüler des nun Achtzigjährigen veranstaltete ihm zu Ehren ein Bankett, das 120 Teilnehmer versammelte. —

Ende August wurde in der Hotelgasse das „Tirolermannli“ entwendet, das das Wahrzeichen der Firma G. Beins Witwe bildete. Es stand schon über 50 Jahre an der Kramgasse und über 20 Jahre in der Hotelgasse. Vor einigen Tagen kam es nun in Begleitung eines launigen Versleins zurück und nimmt nun wieder seinen alten Platz ein. Das ganze war ein Studentenstift gewesen. —

Eine Geschäftsfrau, die bei einer Bank einen größeren Betrag erhoben hatte, wurde unterwegs von einem Manne auf französisch angeredet. Gleichzeitig riß ihr ein anderer das Geld aus der Schürzentasche, in der sie es verwahrt hatte. Die beiden Taschendiebe konnten entweichen. Bemerkenswert ist, daß am Tage vorher in Zürich ein ganz ähnlicher Diebstahl ausgeführt wurde.

In der Nacht vom 14. auf 15. ds. unternahmen zwei Lehrlinge und ein Hilfsarbeiter auf einem Auto, das am Hirschengraben gestanden hatte, eine Strolchenfahrt nach Allmendingen. Auf dem Rückweg versagte der Motor plötzlich und sie mußten den Wagen vom Allmendingenstübli bis nach Muri schieben. Mittlerweile war aber auch das Verschwinden des Autos bemerkt und Anzeige erstattet worden. Die Jünglinge wurden angehalten und festgenommen. Eine fachmännische Prüfung des Autos ergab, daß ein Sachschaden von 2000 Franken entstanden ist.

Das Amtsgericht Bern sprach den Chauffeur, der am 27. Juni den 7jährigen Knaben Peter Sezler übersfahren hatte und dadurch dessen Tod verursachte, von der Anklage frei, da er alle Fahrvorschriften streng eingehalten habe und für den Unfall nichts könne. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Kanton auferlegt.

Der Verkehr auf dem „Ziebelenmärit“ war auch dieses Jahr wieder äußerst rege, obwohl die Kaufslust des Publikums, nach Aussage der Verkäuferinnen, von Jahr zu Jahr geringer wird. Dafür ging es aber nach Schlussluzz unter den Lauben der oberen Stadt desto lebhafter zu. Viele Geschäftsinhaber hatten gewußt durch die Vorfälle der letzten Jahre ihre Rollläden herabgelassen, andere stellten handfeste Wächter vor die Vitrinen. Der Polizeibericht besagt übrigens, daß in der Zeit von 16—19 Uhr insgesamt 30 jüngere Elemente nach dem Polizeigebäude abgeführt werden mußten, darunter figurierten: Ein Sekundarschullehrer, zwei Gymnasiasten, Schüler eines Privatinstituts, Handwerkslehrlinge, Handlanger und ein reisender Engländer.

Kleine Chronik

Für das Fortbildungsschulgesetz.

Mit der eidgenössischen Vorlage über die Sozialversicherung, die das Los unserer unbemittelten alten Leute zu mildern berufen sein wird, liegt dem Bernervolk auch das Fortbildungsschulgesetz zur Entscheidung vor, dessen Auswirkung unser Jugendlichen beiderlei Geschlechts zugute kommen soll.

Die Schulentlassenen stehen in dem Alter, wo sie nicht mehr Kinder, aber doch noch nicht Erwachsene sind, wo sie vom Getriebe der realen Welt erfaßt werden, in der namentlich der Jüngling eine Stelle erobern und behaupten will und wo es sich in der Hauptfache entscheidet, ob er einmal seinen Platz in der Gesellschaft nützlich ausfüllen und dabei auch seine innere Befriedigung finden wird. Ausschlaggebend wird dabei vor allem andern das Maß seiner moralischen, geistigen und körperlichen Kräfte sein.

Solchen Erwägungen möchte sich die Fortbildungsschule in ihrer Gestaltung immer mehr anpassen. Sie stellt sich heute mehr als früher auf berufliche Grundlage, folgt dem Entwicklungsgange des Schülers, dessen Denken und Interesse in erheblichem Maß von seinem Beruf beherrscht wird. Auswahl und Behandlung der Lehrstoffe werden seinen Bedürfnissen und Interessen angepaßt. Wenn dadurch die Freude an seiner Arbeit erhöht wird, so bedeutet das eine Bereicherung seines ganzen Wesens. Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des Einzelnen kommen aber auch der gesamten Volkswirtschaft zugute.

All das gesagte gilt in gleichem Maße von der hauswirtschaftlichen Bildung unserer Mädchen. Wie die Gesamtheit der Frauen ihren natürlichen Beruf, Mütter und Erzieherinnen zu sein, auffaßt und ausübt, ist von hoher Bedeutung für ihr eigenes Glück und das ihrer Familie und für das Gedeihen des Staates.

Das Fortbildungsschulgesetz will der Fortbildungsschule für Jünglinge und den Institutionen für die hauswirtschaftliche Ausbildung des weiblichen Geschlechts die Möglichkeit schaffen, sich so zu entwickeln, daß sie ihrem Zweck immer mehr gerecht werden können.

Der unterzeichnete Vorstand der kantonalen Schulsynode erachtet es deshalb als seine Pflicht, auch seinerseits weitere Kreise auf die große Wichtigkeit dieser Vorlage aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, dem Gesetz am 6. Dezember zur Annahme zu verhelfen.

Der Vorstand der Schulsynode.

Drittes Abonnementkonzert.

24. November.

Brückner ist in Bern noch Neuling. Hieran vermag die Propaganda- und Aufklärungsliteratur in Büchern und Blättern vorderhand wenig zu ändern. Wenn irgend einem, so ist Brückner mit dem fühlwagenden Verstand allein nicht beizukommen. Die größte Werbekraft hätte wiederholte, möglichst vollendete Aufführungen seiner Werke; da vor liegen in Bern die Schwierigkeiten

so gehäuft, daß daran nicht gedacht werden kann. Das Haupthindernis liegt in der mangelnden Probenzahl und dem überbürdeten Orchester. Solange da keine Aenderung eintritt, ist ein gefühlsmäßiges und geistiges Erfassen Aussöhnenden sowohl wie Zuhörenden versagt. Das Liebesgesäusel, das sich da und dort nach einer ungenügend vorbereiteten Aufführung erhebt und die Ausführenden mit Lobsprophären übergießt, erweist dem Brudner-Kultus den schlimmsten Dienst. — Freuen wir uns immerhin des Anfangs, den die Sache genommen hat, freilich ohne außer acht zu lassen, daß wir zum eigentlichen Ziel, Brudner zu verstehen und zu würdigen, uns erst durchkämpfen müssen. Vor allem ist erfreulich, daß endlich Fritz Brun seine kraftvolle Persönlichkeit zum Gelingen einsetzt. Wenn einer, so wäre er der Mann, diese tiefste Musik zu erschließen. Die Verunkenheit des Adagios, das titanenhafte Finale aus Brudners VI. Sinfonie waren schöne Beweise dafür. Von dem im Vortrag etwas zerflatternden Scherzo (auch vom Maestro) ging nicht die gleiche Wirkung aus, doch fehlten auch hier nicht Einzelheiten von berückendem Klang, von Höhe und Erfindungsreichtum. Jedenfalls weckte das Dargebotene die Sehnsucht, mehr von dem großen Unbekannten zu erfahren, bestärkte manchen sogar in der Hoffnung, daß Brudners Sinfonik unserer mit atonalen und andern Künstelein prunkenden Zeit den Weg in eine bessere Zukunft weise...

Edel im Ausdruck, voll Schwung und Feuer spielte das Orchester zum Schluß Webers Freischütz-Ouvertüre; die Coda war von einer fast herauschenden Pracht. Den Magelonliedern war Ilonge Durigo eine Interpretin, die keines Lobes bedarf; sie rühmen, hieße die große Künstlerin herabziehen. Auch das farbenfrohe Altjolo aus Hermann Suters Chorwerk „Le Laudi di San Francesco d'Assisi“ erfuhr durch sie die richtige Würdigung. Wir bekommen in den Abonnementskonzerten das lezte Tonkünstlerfest nachträglich tropfweise zu hören, ein Trost für die, die nicht dabei waren. — C. K.

Operetten-Theater

Teresina. Operette von Oscar Strauß. Die Walzerraum-Prinzen haben ihre Popularität verloren. Es bleibt daher den Operettendichtern nichts anderes übrig, als weiter in die Vergangenheit zurückzugehen und die Liebesträger- und leichteren Genres an Fürstenhöfe zu verlegen, zu denen man bereits eine historische Einstellung gewonnen hat. In der Teresina ist diese Aufgabe glänzend gelöst worden. Aus einer Napoleonandote ist ohne zu grobe Gewaltsamkeiten ein Operettenstoff gewonnen worden, der die Figur d. s. Kosken der Ueberlieferung getreu aufleben läßt. Dazu hat Oscar Strauß eine Musik geschrieben, die bei aller Schmiedigkeit immer Geschmack verrät und besonders im ersten Act sich dem Rveau der leichten Spieloper, wie sie etwa Sullivan gespielt hat, nähert.

Die Aufführung ist wohl die beste Leistung der diesjährigen Spielzeit. Rossi Verginz, von den Bernern als alte Belannte herzlich empfangen, war gleich erfreulich als Mädchen für Alles des Wandeitheaters, wie als große Sängerin, die mit echt weiblicher Kunst der Laune des Kaisers auszuweghen versteht. Die Partie stellt große Ansprüche. Sie wurden darstellerisch restlos erfüllt, gesanglich bot der Gast neben Stellen,

bei denen sie sich eine gewisse Reserve auferlegen mußte, ebenfalls recht Gutes, von dem besonders das befristende Lied von den Frauenhänden hervorgehoben sei. Direktor Häuser hat die Gestalt des Napoleon zu einer Charakterfigur ausgearbeitet, wie man sie bei Operettenaufführungen selten zu sehen bekommt. Emmy Schwaib als Napoleonstochter, Badewitz als Fiesca, Gehiß und Thugel, Hermann Wieland, der neue Regisseur, als vertriebener Fürst, sorgten für die gewünschte Unterhaltung und brachten die gelegentlich etwas wagerten Witzeleinheiten mit so natürlicher Fröhlichkeit an das Publikum, daß sie in ebenso fröhlicher Laune entgegengenommen wurden. N.

Sport.

Die ersten Mannschaften unserer A-Vereine. (Schluß)

Der Sonntag brachte einen 2:1 Sieg für Young Boys. Die Berichte sagen übereinstimmend, daß den gezeigten Leistungen ein unentschiedenes Resultat eher entsprochen hätte. Immerhin buchte Young Boys das erste Tor auf einem Straßfuß, den Ramseyer verschuldet hatte. Ohne dieses Vorkommnis würde das Resultat auf 1:1 lauten, und es ist schließlich nicht ungerecht, wenn regelwidriges Spiel seine Sühne findet.

Bern hat die etwas ausgeglichnere Mannschaft. Berger im Tor wird Bern in den nächsten Tagen verlassen und durch den jungen Robbi, der schon äußerst bemerkenswerte Partien lieferte, ersetzt werden. Schneebeli und Ramseyer sind als Verteidiger genügend bekannt. Ramseyer hat eine Höchstform bis jetzt nicht erreicht und manche Enttäuschung bereitet, während Schneebeli immer der unermüdliche, zähe Schaffer ist, der den Grundsatz: „Rume nü lugg lab!“ tatsächlich bis in die letzte Konsequenz verfolgt. Mancher seiner Club- und Mannschaftskameraden dürfte an seiner Zärtlichkeit ein Beispiel nehmen. Die Läuferreihe hat durch den Austritt Schmidins bedeutend eingebüßt, denn sie war wirklich hervorragend und ein wahrer Rückgrat der Mannschaft mit seinem überragenden, besonnenen Leiter im Zentrum. Österwalder ersetzte diesen zur Zufriedenheit, einen Schmidlin voll zu erlegen, vermag aber heute in der Schweiz überhaupt noch niemand. Kirschner, der bis anhin immer die gelblichwarzen Farben trug und dort zu großer Form heranreiste, ist dem Stadtclub eine unschätzbare Verlustung. Stämpfli, der letzten Sonntag nicht gefeiert, hat ebenfalls eine gute Stufe des Könnens erreicht. Der Sturm bildet für den F. C. Bern den am schwersten zu besiegenden Teil der Mannschaft. Der unbestreitbar beste Mann ist Motta. Wir haben manche prächtige Leistung von ihm gesehen, scharfe, platzierende Schüsse, famose Flügelvorläufe, rasche Entschlüsse. Viel zu lernen hat noch Kielchenmann am linken Flügel. Schmidlin als neuer Sturmführer scheint sich tatsächlich gut zu bewähren. Sein hervorragendes Kopfspiel kann ihm auf diesem Posten ganz vorzügliche Dienste leisten. Als Halbrechten sehen wir am liebsten Amrein. Er ist spielerisch allen seinen Konkurrenten wie Judet, Fontanive, Hössi, auch Brand überlegen. Um zu Höchstform zu gelangen, bedarf es bei ihm auch eines sehr ernsthaften Trainings. Seine uneigennützigen Passes, sein gutes Spielverständnis sind in unbestritten. Wir sind auch der Auffassung, daß seine Aufstellung als Halbrechter und die Verwendung Brands am rechten Flügel für die Mannschaft die weitaus beste Lösung bedeutet. Amrein ist ein Verbindungsspieler, während dies von Brand nicht gefragt werden kann. Das innere Verständnis mit ihm, das Eingehen auf seine Intentionen ist sehr schwer. Sein wuchtiges, rassiges Schuhvermögen kann seine Aufstellung als Innentürmer allein nicht rechtfertigen. Zudem verfehlt seine Schüsse in der letzten Zeit nur allzuoft das Ziel um ein Brüderliches. Am Flügel hingegen wird er seine technischen Fähigkeiten, sein Laufvermögen und seine unbestreitbare Durchschlagskraft weit mehr zum Nutzen der Mannschaft anwenden können. Denn auch für den F. C. Bern dürften gelten, daß in erster Linie durch Flügelpiel Torchancen herauszuarbeiten sind.

Das wäre die erste Mannschaft des F. C. Bern. Sonntag den 4. Dezember haben Bern und Young Boys einander neuordnungs gegenüber zu treten, wobei eine der Mannschaften ausscheiden muß. Die übrigen Vereine, die im Rennen bleiben, werden sich darob die Hände reißen. In der Meisterschaft steht Young Boys an der Spitze der Tabelle. Es hatte einen guten Start und mußte nur einen Verlustpunkt ablassen. Bern hatte dieses Glück nicht. Es wird gehörig „drei liegen“ müssen, um die fünf Verlustpunkte einzuholen. Nach der gegenwärtigen Form der beiden Vereine müssen wir die Chancen als gleichwertig bezeichnen. Wir erwarten, daß die beiden Bernvereine diese Saison mit den beiden ersten Tabellenplätzen abschließen werden und bedauern das frühzeitige Ausscheiden des einen aus dem Schweizer Cup am 4. Dezember. B. H.

Eine neue Versicherung.

Es gab bisher immer noch eine Gefahr, gegen die man sich nicht versichern konnte, und die doch, wie kaum eine andere, die wirtschaftliche Existenz des davon Betroffenen vernichtet, — von dem damit verbundenen namenlosen seelischen Leid nicht zu reden. Wir meinen die Gefahr der Erblindung. Wie wir vernnehmen, hat nun die Allgemeine Versicherungs-Altingesellschaft in Bern als erste die Erblindungs-Versicherung einer einmaligen Prämie von z. B. Fr. 40. — kann sich jeder, sei er jung oder alt, lebenslänglich für Fr. 5000 gegen beidseitige Erblindung versichern. Dabei gilt nicht nur das gänzliche Erlöschen des Augenlichtes als Erblindung, sondern jede Verringerung der Seekraft, die so weit geht, daß sie in ihren ökonomischen Folgen dem gänzlichen Erlöschen des Augenlichtes gleichkommt. Gegen Bezahlung einer Zusatzprämie kann vereinbart werden, daß schon bei einseitiger Erblindung $\frac{1}{4}$ der Versicherungssumme zur Auszahlung gelangt. Selbstverständlich sind auch höhere Versicherungssummen zulässig, bis zum Höchstbetrag von Fr. 100,000.

Ziebelemärit.

„Chalter Märkt“ diesmal macht
Seinen Namen Ehre,
Frostig durch die Straßen zieht's
Wie wenn Männer wäre.
Aber trotzdem ging es gut,
Zwischen gab's in Masse
Aus dem großen Moose und
Wistenlacher Rasse.

Und des Abends gab es dann
Wächtiges Gedränge;
Lauben: „Loeb-Ekt-Bytgloggerturm“
Wurden viel zu enge.
Gymeler und Sekeler,
Chrabis wie auch Gozen
Kamen in die Hize sehr,
Brauchten keinen Osen.

Sturmflut wogte hin und her
Und Konfetti flogen,
Doch es bald ganz finster war
In den Laubengegen.
Polizisten unentwegt
Ringsum patrouillierten,
Steckten in den Räfig die,
Die nicht gleich parierten.

Trotzdem, als man schlafen ging,
Stand bei Loeb die Ecke,
Bundeshaus und Räfigturm
Noch am alten Flecke,
„Bytglogg“ blickte stolz und starr
Auf die Altstadt nieder,
Nur manch brav'r Bürgersmann
Schwankte hin und wieder. Hotta.

Kinderstunde

Vo me ne Röfeli.

„S̄ het grüssli gſtürmt u grägnet, mänge,
mänge Tag. Vom Himmel sy d'Wulſche twſ u
grau adegħanget, u d'Aengeli hei i ein fur
ihri Sprühchändl ußglärt, ſe wider għiellt, u's
vo neuem wider la rägne. Das ifch es Wätter
għi! Es het gar nid wölle uſħöre. D'Montſche
u d'Tier hei sech i ihri Wohniġe zrugg zoze u
dōr Schärme giunge, u d'Blümli alli hei turig
ihri Chöpſli la hange.

D im Bode ungeren Roseftöck im Garte het
sech e Chäferfamilie i ihri Wohnig glüctet gha,
u zwölfe dene dicke, bürne Würze hei si sech e
ziemlich grobi Hülli, es näts u heimeligs Stubeli
ghrichtet gha.

„Es mitts i der Stube isch ds Chäfermueti bi
de Bucht glässje u hte ne Gschichtli verzeltt vo
der schöne Ärde, was da ove als z'gsch hja.
„Il loset“, het es ne gseit, „we's de wider schön
chunnt u d'Sonne schynjt, gönje mer de zäime
ga ne Spaziergang mache da usf, di schöni Wält
ga aluege. Dir wäidet de stünnne!“

„O, wi hei da di Ching e Freud gha!“ Wenn
chö mer gah, wenn chö mer gah, Mütterli?
Chum, mir wei doch grad geh“ So hei si i em
furt brület u giublet, bis der Chäserba, wo
im ene Ege inne ghochet isch u Trüebal blate
het, urlicig worde-n-isch.“ Heit eich jy emal stil,
dir tufigs Lärnichinder, es fahrt em ja dün
March u Bei!“ So het er se agschnuozet un isch
usgumpet: „Allwåg, so lang's no rágnet, obit
der ömel nöd gah!“ Un er isch müscham d'öhli
usghumpet, er het drum a mene hingere Bei so
grüeli Giüchti gha. Es muess schier vo-neie Er-
cheltig häreho sy u wah schynlech grad vo geschter,
wo-ner s' stalschnasch hei cho isch.

"I müss doch einisch ga liege, was das Wätter macht", het er für sech selber brummlet, ganz süßerli es Härdmüsseli usglüpti u useglüpti.
"Mach zue, mach zue", het ds Chäfermuetli grüst u g'angschteht, wo nee paar silbergi Rägeti öpfli i d' Höhli ahegrüdelet sy. Aber der Chäferpapa het d' Fällade no ganz sperangelwyt usgmacht, won er giech het, daß wider schöns Wätter yghet hrt isth. Un är het si gstreect u het bärzet u isch wider ganz fründlech worde.
"E! Bi isch das doch o süss!" het er eins über ds angermal gesitt. U jeß isch o ds Chäfermuetli mit de Chinder agrückt, die hei di früschi, reini Lust yzoge u mit all dene angere Spaziergänger, wo scho ungewägs sy gsy, gflunge u gsjublet, daß es e wahri Freud isch gsi. Am Humel obse isch wider d'Sunne g'stange, het hinger do Wulchevorhängli vüre-gluegt, fründlech glachet u all dene nasse Stüddeli u Blümli d' Trändli abpuzt. Ab allne Blettli Stängle u Halme sy guldigi Chügeli tröpstet li sy i Bode ine geschlosse, dört hei se d' Wühlzi hurni hurnti hurnti trunke u hei das Wasser i d' Stängle ueche gschickt, die hei's wytters gäz zu de Bletteri u gleit: "Sät, nämjet". Der Roseftock het alli Eschlili wyt usgstreect, so daß alli Blettli a dei Sunne sy gsi; dört isch das Wasser schnäli gehochet worde, u jeß hei's e grüene Chnops z'obericht uf em Roseftock übercho.

Dä isch dört so bequem us hyn Stängel i der
freie Lust nhe gßtange, u d' Sunnestrahle sy us
alne Syte zuech cho, sy um ihn ume tänzerlet
u hei-n-ihm gehüderlet u täderlet.

Am Bode-n-isch der Chäfer-papa g'stange u het
süs chranke Bei glunnet. Ich aber, wo dä Rose-
stock däwäg zu Bleiter usgschreckt het, isch däm
Chäfer alt Sunne wäagnowd word, un er het
wohl oder übel mische flich oder im Schatte siße.
Zeg ich er aber toube word, het afah usbegähre
u brummle, es gäb doch ase lei Grächtigkeit meh
uf der ähgerige Welt, het über d'Bleiter wünschi-
ta un am allermeischte über dä grüen Chnops
z'obricht über am Stock, dä sugg doch für nüt da u
Wih sech glych desumte trage u sugg no so stolz
derzue. "Wie wett ich so ne grünen Chnops uppis
wärt sy, wo di ganzl Zyt schlafst u schoulet i
der Luft, ne nei, i blyhe derby, i will grad es
Gwett mache, dä isch für nüt da!" So het er
asett u isch dervo ghumplet.

„Oha“, het dä der Rosestock dänkt, „da we
de no grad luege, wär rächt het, ig oder du“
Er het de Würzli ache grüst, si folle alls Wasser-
schicke, wo si nume chönni ustryhe.

Di Würzli hei das gmacht, jez isch ja gnue
Wässer im Bode güt, u der Roieftöck het däm
grüene Chnops zuegħa, het ne għuetteret, daß es
gmawché u driebt het, u d'Sunneastrah ġi u
dene grüene Blettli vom Chnops umetänzerlet u
hei għang għsejt: "Löht is hne, löht is hne!"

Im Chnops inne isch es ganz sycher gsi, u
dört si ganz syni sydigi u zarti, wÿsi Bletteli
weich hettet gsi u hei gschlafe. Wo aber d'Sonne-
strahle vorüre gäng wo meh u lütter brüelen
hei, da hei si sech ganz langsam afsah riebtre. U
wo ne d'Sonnestrahle wo der schen Wält brichtet
u si ueigöölt hei, da sy si ganz urteig wöde-
hei zä dene grüene Bleitter, wo se ygmacht hei,
seit: "Vödt is use, mir wei o ga liege, wie dae
da uß isch!" Wo aber di Bleitter gäng no sech
zämegho hei, da hei di syne, wÿsi Bletteli afsah
drücke u sech strecke, hei bärzet, "uh . . . äh . . .
mir wei doch de luege, weli sterchter!" U richtig,
si heiz zwödabracht.

Si hei enand ghulse u drückt, bis si
di grüene Bletzli usenang gsprängt gha hei, u
scho hei di vorderschte Bletzli i d'Wält usegluegt
mit ihrne Nasenpzli.

"O! Wie ich das schön, chömet sueget", hei si zu de angere gfeit, "dä blau himmel u di liebi, warmi Sunne!" U di angere Bletteli bei brüelte u drüftet: "Wöht is o use, machet is Blaz, mi möge ja fasch gar nid warte!" So iich das gange, bis alli Bletteli ih duise gfi, u da isch es allerleihönste zartischté Rösseli daglichtange, het gschoultent im Lufz u derzue, a schöne blaue himmel use gluegt. S' isch überglücklich gsi u het's fasch gar ned chöinne begryffe, wie das ish o chöine. Vor churzem isch es no i däm fischtere Chnops innen gfi. "E aber, e aber", het's gäng wieder gtuunet, wie iich o das mögliech. U da chunnt püblech öpper us ihns zue, es allerleischtig's chöns Güegeli im ene vottippsle Mänteli.

"Guetz Mörge, schöns Röseli", het's gseit, "ibis
ds Himmelglüegeli u bringe der es frünlech's
Grilechle vom Lieb Gott". Eh, wi het da das
Wientli u Freud gha! U sue, da chunnt scho
wieder öpper cho z'tägle, mit feine, zitronegälbe
Flügel. Eh aber! Da steht scho der Herr
Schmätterling vor ihm zuethe, huber puht u mit
dähtem Schnöözli. "Guetz Tag", het er gseit
un e tsi fi Verbeugig gmacht, "my Name isch
Trontafeler, darf me-n-öppé es chiss Bütcheli
mache? Dir fih di schönschi Blume u heit der
bescht Dust wyt u breit". Was het jes das
Röseli da müisse ghöre! Es isch ganz rot worde,
het zitteret u verschämmt vor sech aue gluegt, u
wo denna a isch es rot blibe. Nei, das hätt es
ich grußt mid däntk, dasz das ds schönschte Blümeli
wyt u breit hyg. U wie-n-es da so nachedäntk,
da tue's d'Sonnestrahle plöyglech wider chusele:
Gschwing gschwing ds Chöpflis us, Röseli, gschich
mid, es chunnt ja Bluech?"

"Jeeh . . . scho wider Bluech, das isch mer
ou es Läbe, nüt als Bluech!" Il richtig, da isch
ja ja scho. Es hungerigs Bejeli isch dür d'Luft
ho z'brummele u het grüssli ghlaegt, wie-n-äss
smel ou hunger heig, es heig no gar nüt gässe
hütt. "E jo chum, du chlyne Vättelsack", het ds
Rösi gleit. Il das Bejeli het gässe u wohlgläbt,
u wo-n-es wider furt isch, het's ganz gälbi
öössi gha.

Na däm Bejeli isch wider es angers cho u het
u gärrn oppis gha, u Schmätterlinge sy awo
fäckle, alli hei da fein Dust u di schöne rote
Bleetti abglööt. Es isch e wahri Freud gsi. So
isch das der ganz Tag gange, u nid nume dür
d'Luft, o us em Vode berühr si di Bluecher u
Spaziergänger cho, o übere Bode-n-endsga, un
alli hei di schöni Blume wölle bewundere
Aber o unger de Tier git es ungueti Gschöpfl,.
wo sogar Oppis Böies im Sinn hei gha gäge
das unschuldige Rösi. Losjet, i will noch no
schnell verzelle, wie das ganze isch.

Wo der Abe cho isch, da het me wyt vom
Röseli es grüeligs Wykste u Bärze ghört, wo
gärg necher cho isch. U jeß het me gleich, wie ne
Schnägg übere ruche Härd isch cho z'schnuse u
z'schnaagge: „Ach!... wie mußt i doch o
schwiye, un i ha nu gmeint, wen ig am Abe
usgöng, so syg es de fange ehty chüeler. Aber

was wott me, 's isch halt gar heīt gsī hüt̄t.
J̄ muēß doch es Wigeli abschelle u verschneppue,
ja, ja, my blödt hält nüd gäng jung, das gspür̄t
e so ne Schnäggemuetter wohl, u glych het me
der ganz Daq z'tüe, für dene hungrige Ching
daheime öppis rächts heīz bringe u ne der
unger z'tüe. Aber i gange de abe erſch am
Abe, we's chley chüeler isch, u ma nüe di hiz
nid rächt vertrage. Es nimmt mi nume wunger,
daß die Schmätterlinge u Bejeli albe nid fasch
verdurſchte. Ja, i muēß dänk wider chley wyters,
lüch thönnit i de no vernachte; aber eh...
eh... oh! U Was derby het si d'Nafe i d'Pöhl
gastrect: "Was schmückt de da so sein?" Si het
mit ihren gftstete Duge ringsum gluegt: "Ja
so, abe ja, da heī mers! Wart du stolzi Rose
dert obe, i will der dys Schtzvöltze cho verlehyde!
Du sitzich dört so grobartig us dyhm grüne Stiel
u laßich di defunte trage, un i muēß da us däm
dräckige Bode so gnue tue u bös ha, ne nei,
das isch hingäge nid rächt, das geit nid, wart
nume, wart, i chume!" U derby isch ere scho
ds Wasser im Muł zämeiglosse, u si isch schnuer-
stracks uf e Rosestock zue.

„Ja ja, gang is se nume, si het nüt angers verdienet, gang nume grad sofort, i thume o mit der“, het plötzlich üpper hingerem Schnäggemueti brüteleit. Es isch der Chäserpapa gli mit em lame Bei, wo am Morge so balget het über da grüen Chnopsi u böhuptet, das gäb ömu ganz sicher nüt us däm. Jeß aber isch es z'begryfe, das da Chäserpapa towbe isch worde, wo nes du algh üppes het gäh us dem Chnopsi, u de no grad üppis so Schüns, u drum het er nüt dergäge gha, mo da Schnäggemueti di Vlettli het wölle ga abfiäße.

Aber oha, da isch es schön aputsch! Wo nes
da so das dünne Stämmli uschläderet, sticht es
sech uss Mal so hert, daß blütet hat, u sech
d'Träne het mütze abwölle. Jetz aber het es
afah usbegähre u het denn Dorne, wo-n-ihm
im Wäg glange sy, wilefcht gteit, si syge füchi,
u si folle-n-ihns dürelach, u 's her's vo neuem
wölle zwöänge; aber die Dorne hei gteit: „Halt
da, das geit nit so gschwing, mir löh niemer
da us, wo oppis Bües im Sinn hert, macht
d'as du abkämpft, lädt für den men, etz na mab¹⁴

Wohl oder übel het ds Schnäggemueti wieder
mücke umchrexe.
Ul so het niemer däm unschuldige Röseli öppis
schöne anemache, o die nüd, wo-n-ihm am
erfgesche nam Lübe trachtet hei un ihm sij Schön-
heit nüd hei mögje göinne.

Ull das Röseli het wytter blsteicht, ei Tag isch
schorner worde weder der anger. Rid nume bili
Tierli hei Freud gho an ihm. O d'Wünsche
li im Gruade umg spaziert, heis's bewunderet u
ch albe-n-eunisch cho ne Rose voll näh vo däm
eine Duft. Mänge Tag isch das so gange; aber
ewig cha me halt nid läbe, das het o üses Röseli
schönheit erfahre.

Einisch, es isch e wundervolle, stillle Abe gfi,
da Röseli het no einisch i blau-grau Himmel
huse gluegt, wie wenn es öpper tät fueche, da
schieder wieder das liebe Güegeli un vore Röseli mit
de grosse schwarze Tuuscho. U ds Röseli het
ihm gleit: "Gang bring em Liebgott mys lefchte
Grühl". U ds Himmelgleigeli het's no einisch
ghücht u derna d'Flügeli usgspannet u isch höch
i Düst usc offse his mei nümme oech het.

Uf eme Gartebümlis het en Umsle ihres
letschte Abeliedli giunge, u wo's ganz misstistill
wörde isch, da het ds Nöseli s'li Blettli nümmen
möge eh'a u het eis nam angere u Vode-
nabe la falle. U derna isch d'Nacht cho u het
schwarze Mantel drüber ghänkt. R. B.

Briefkasten.

Geeignete Beiträge für die Seite „Kinderstunde“ aus unserem Abonnenten- und Leserkreise werden gerne entgegengenommen.